

# „Rettet 21“ – prekäre Situation katholischer Schulen in Hamburg

SPIEGEL ONLINE vom 29.01.2018

## Bistum Hamburg schließt Schulen – Wo die Nächstenliebe aufhört

Die katholische Kirche will acht Schulen in Hamburg aufgeben und schockiert damit Kinder, Eltern und Lehrer. Auch in anderen Bistümern sind Bildungsstätten bedroht – obwohl die Kirchensteuern sprudeln.

Die Nachricht traf Reika, 13, vormittags nach dem Englischunterricht. Ihre Lehrerin habe während der Stunde schon verweinte Augen gehabt, erzählt die Hamburger Schülerin. Danach habe ihre Klasse erfahren: Ihr Gymnasium soll schließen, und ihr Jahrgang das Abitur dort nicht mehr machen können. „Wir haben geweint, und dann war da einfach nur Wut“, sagt die Siebtklässlerin.

So wie Reika ging es am Freitag vor einer Woche Lehrern und Schülern an mehreren katholischen Schulen in Hamburg. Insgesamt acht der 21 Einrichtungen will das Erzbistum in den kommenden Jahren dichtmachen und so seinen überschuldeten Haushalt sanieren. Unter anderem belasten hohe Rückstellungen für die Altersvorsorge des Personals die Bilanz.

Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young hatte dazu geraten, die Schulen zu schließen. Der Schritt traf Rektoren, Lehrer, Eltern und Schüler unvorbereitet. Am Niels-Stensen-Gymnasium, auf das Reika geht, hätte am Freitag eigentlich ein Tag der offenen Tür stattfinden sollen. Er wurde abgesagt, als Kuchen und Schulorchester schon bereitstanden.

Bundesweit gibt es rund 900 katholische Schulen mit knapp 360.000 Schülern. Die überstürzte Hamburger Sparmaßnahme sucht in den katholischen Bistümern ihresgleichen. Doch auch woanders steht es nicht gut um die Finanzen. Denn vor allem im Osten, deren Gemeinden zu DDR-Zeiten einen schweren Stand hatten, leben nur wenige Katholiken. In Erfurt sind es 150.000 Gläubige, in Dresden-Meißen, Magdeburg und Görlitz noch viel weniger.

Ihre Zahl ist seit 1996 teilweise drastisch gesunken, in Magdeburg hat sie sich auf 84.000 Gläubige mehr als halbiert. Dementsprechend fließen auch die Einnah-



Das Hamburger Wahrzeichen – der Michel – läutete für die katholischen Schulen.

Foto: hldg/pixelio.de

men aus der Kirchensteuer noch spärlicher als zuvor.

Offiziell gibt es derzeit keine Pläne, deshalb katholische Schulen im Osten zu schließen. Doch man erhöhe zum Herbst das Schulgeld von 95 Euro auf 135 Euro, teilte das Bistum Magdeburg mit. Und eine verbindliche Perspektive für die Schulen im Osten mag kaum jemand geben. „Schule ist eine wichtige Aufgabe, aber es gibt viele wichtige Aufgaben“, heißt es aus dem Bistum Dresden-Meißen.

Der Generalvikar des Berliner Erzbistums, das 2003 vor der Pleite stand, lässt mitteilen: „Wir ermöglichen das, was heute gebraucht wird und was uns heute möglich ist. Diese Frage werden wir uns immer wieder neu stellen und unsere Entscheidungen entsprechend überprüfen.“

Marie-Theres Kastner ist Vorsitzende der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED), und sie ärgert solche Halbherzigkeiten. Die deutschen Bischöfe hätten sich erst vor Kurzem in einem Thesenpapier gemeinsam dazu bekannt, wie wichtig ihnen die katholischen Schulen seien. „Dann muss man jetzt auch schauen: Wie kriegt man das hin?“ Kastner fordert mehr Solidarität reicherer Bistümer, deren Vermögen sich zum Teil auf mehrere Milliarden Euro belaufen. So hat Köln seine Bildungsausgaben gerade erst um 14 Prozent auf 88 Millionen Euro aufgestockt. Paderborn

hat im vergangenen Jahr für 25 Millionen Euro eine Schule neu errichtet.

Doch dort stößt der Vorschlag nicht auf Begeisterung. Das Erzbistum Köln möchte den „Austausch zwischen den Bistümern“ gar nicht kommentieren. Aus Paderborn heißt es, so etwas könne nur der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD), in dem alle 27 Bistümer zusammengeschlossen sind, gemeinsam entscheiden.

Über den Verband erhalten finanzschwache Bistümer bereits eine jährliche Unterstützung. Für Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg sind es derzeit zusammen 57 Millionen Euro. Hamburg bekommt 1,2 Millionen und Berlin 1,7 Millionen Euro. Zum Vergleich: Die bundesweiten Einnahmen aller Bistümer aus der Kirchensteuer beliefen sich 2016 auf mehr als 6 Milliarden Euro – dank der guten Konjunktur so viel wie noch nie. Zehn Jahre zuvor lagen sie noch bei gut vier Milliarden Euro.

Trotzdem fahren auch wohlhabende Bistümer einen Sparkurs. Denn fast überall sinkt die Zahl der Katholiken seit 1996 stark – und damit wohl irgendwann auch die Einnahmen.

Die Angst vor der Zukunft zehrt an der Solidarität der Gegenwart: Der VDD hat beschlossen, die Zahlungen an Hamburg und Berlin in den kommenden Jahren aus-

laufen zu lassen. Die Hilfen an die vier ost-deutschen Bistümer werden bis 2020 auf 40 Millionen Euro jährlich gesenkt.

Es gibt in der Sparkommission des VDD offenbar die Überlegung, die Beiträge an Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg nach 2020 ebenfalls einzustellen. Aus der Deutschen Bischofskonferenz heißt es dazu: Die Verhandlungen würden derzeit geführt. „Auskünfte über diese Gespräche können zum jetzigen Zeitpunkt nicht gegeben werden.“

Für den Osten wäre das hart. In Erfurt macht der Strukturbeitrag ein Viertel des Haushalts aus. Aus Dresden-Meißen heißt es, nur dank der „Unterstützung der Gebirgsbistümer“ sei es möglich, die sechs ei-

genen katholischen Schulen zu betreiben.

Ginge es nach Daria Wolf, hätte Hamburg die anderen Bistümer schon längst um Hilfe gebeten, um seine acht Schulen zu retten. Wolf ist Vorsitzende eines Pfarrgemeinderats im Hamburger Süden, wo gleich drei Schulen betroffen sind. „Warum sollten katholische Schulen in Köln wichtiger sein als in Hamburg?“, fragt sie. „Das Bistum spart an der Zukunft der Kinder.“

Es spart womöglich auch an der Zukunft der Kirche: Katholische Schulen sind offen für alle Kinder und je nach Region besteht die Schülerschaft vorwiegend aus Nichtkatholiken, die dort einen Glauben kennenlernen, den sie vielleicht auch zu ihrem eigenen machen könnten.

Doch das Hamburger Erzbistum hat es nach eigenen Angaben nicht erwogen, andere Bistümer um Hilfe zu bitten. Das sei keine Lösung, sagt ein Sprecher. „Wir müssen unsere Hausaufgaben selbst machen und uns für die Zukunft aufstellen.“

Eine gute Note bekommen sie dafür zumindest von Hamburger Schülern und Eltern nicht. Die 13-jährige Reika kann nach derzeitigen Plänen nur noch bis zur zehnten Klasse aufs Niels-Stensen-Gymnasium gehen. Auf ein anderes katholisches Gymnasium wolle sie danach auf keinen Fall, sagt sie. „Dafür bin ich viel zu sauer.“

SPIEGEL Online vom 29.01.2018

Autor: Heike Klovert

Rubrik: Leben und Lernen / Schule

Irja Warns

## In seinem Namen versammelt

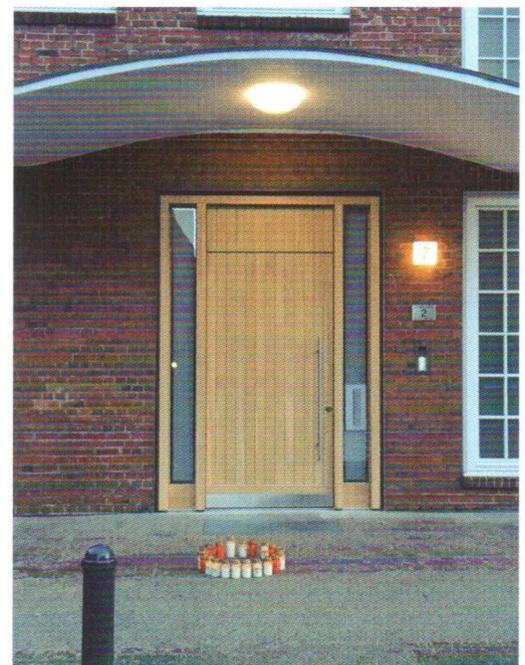
Ich saß beim Frühstück, als ich im Radio von den geplanten Schulschließungen erfuhr. Ich hörte den Bischof sagen: „Eine Gemeinde ist auch ohne Kita und Schule Kirche.“ Mir blieb das Frühstück im Hals stecken. Eine Gemeinde ist auch ohne Kita und Schule Kirche...

Meine gesamte Kindheit ist von kirchlichen Institutionen geprägt. Angefangen von der Kindertageseinrichtung St. Paulus in Billstedt, über die dortige Grundschule bis hin zur Sankt-Ansgar-Schule, wo ich mein Abitur gemacht habe. Erst an der Uni sah ich mich einer fremden Welt gegenübergestellt, in der ich rechtfertigen musste, warum ich katholisch bin und in der ich gemerkt habe, wie sehr mir der christliche Boden und der Zusammenhalt in der säkularen Welt fehlten. In Vorstellungsgesprächen wurde ich nicht selten auf meine rein katholische Vergangenheit angesprochen und mit Stolz konnte ich davon berichten. Meinen Glauben verdanke ich – abgesehen von geliebten Menschen, die ihn mir nahebrachten – diesen Institutionen. Wohl habe ich auch den Gottesdienst besucht, aber eher ungern. Dort ist – zumindest in meiner Kindheit – kein Funke übergesprungen.

Katholische Schulen sind nicht einfach nur Bildungseinrichtungen. Denn „wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Glaube wird in unseren katholischen Schulen gelebt. Wie schön ist es, wenn man den Tag mit einem gemeinsamen Gebet beginnen kann. Das ist etwas ganz Besonderes. Als

unsere Schulfreundin 1993 ganz plötzlich bei einem Unfall verstarb, war es ganz klar, dass wir gemeinsam die Schulkapelle aufsuchten, dort Kerzen anzündeten und unsere Trauer und unseren Schmerz – auch unsere aufkommenden Zweifel – vor Gott brachten und nicht allein damit waren. Der christliche Gedanke zog sich durch alles hindurch und noch heute denke ich gern an die angeregten und lebhaften Diskussionen in unserem Religions-Leistungskurs zurück. Das Gemeindeleben dagegen, bei dem der Pfarrer kritische Bemerkungen nur sehr ungern zuließ, habe ich dagegen als äußerst starr empfunden. Für mich war es daher gar keine Frage, dass ich meine Kinder ebenfalls in katholischen Einrichtungen geben werde, freue mich, dass das geklappt hat und sehe den Weg, den sie dort gehen und bereits gegangen sind, als große Bereicherung. Wie ging mir das Herz auf, als mein Kind erzählte: „Mama, heute haben wir über Gott gesprochen und unsere Lehrerin hat gesagt, dass Gott im Himmel wohnt. Ich habe ihr gesagt, dass das gar nicht stimmt, denn Gott ist doch in unseren Herzen drin!“ Und wie schön ist es, wenn in der Kita auf Ausflügen gemeinsam von Gott gesungen wird. Die Lieder sind hängengeblieben.

Als Gemeindemitglied – auch im Pfarrgemeinderat – der Gemeinde St. Paulus freue ich mich sehr über die Vernetzung zwischen Kita, Schule und Gemeinde und bin dankbar darüber. Ich empfinde es als gegenseitige Bereicherung. Die Gemeinde profitiert von den Kindern in Kita und Schule, dem sprudelndem (neuen)



Kerzen vor dem Bischofshaus – intensiver kann die Bitte der Eltern nicht sein

Leben – und Kita und Schule profitieren von der Gemeinde, von gemeinsamen Gottesdiensten (bei schönem Wetter auch auf dem Schulhof), vom Kommunionunterricht, den Sternsinger-Aktionen, dem St. Martinsfest mit Laterne-Laufen, dem Krippenspiel – alles in Vernetzung. Und dies sind nur einige Beispiele.

Wenn ich jetzt lese, dass Generalvikar Ansgar Timm gesagt haben soll, dass Schulen kein vorrangiger Hort christlichen Glaubens seien, will ich das gar nicht glauben. Und der ähnlich schmeckende Satz des Bischofs klingt immer noch in meinem Ohr „eine Gemeinde ist auch ohne Kita und Schule Kirche“.

Zum Glück habe ich mit einem Jesuitenpater gesprochen, der seinerzeit mein Lehrer an der Sankt-Ansgar-Schule war und zu dem ich immer noch Kontakt habe. Sein Dagegenhalten: „Schule und Kita sind auch ohne Gemeinde Kirche“ beruhigte mich ungemein.

Presseinformation

## Initiativkreis zum Erhalt aller katholischen Schulen in Hamburg gegründet

Katholiken planen die Gründung einer Schulgenossenschaft. Ziel ist die Übernahme und der Erhalt aller 21 katholischen Schulen in der Stadt.

Die Mitteilung des Erzbistums Hamburg acht der 21 katholischen Schulen in den kommenden Jahren zu schließen, hatte in der Stadt die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, die Katholiken und weite Teile der Öffentlichkeit überrascht und betroffen gemacht.

Mit der Gründung des Initiativkreises wird die Gründung einer Hamburger Schulgenossenschaft vorbereitet. „Jede katholische Schule in Hamburg ist erhaltenswürdig und erhaltensfähig, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.“, so Prof. Christian Bernzen. Ziel ist es, eine stabile und dauerhafte Lösung mit dem Erzbistum und der Stadt zum Erhalt aller Schulen zu finden. „Katholische Schulen sind ein richtig gehender kultureller

Schmelztiegel: Ihre Schülerinnen und Schüler stammen aus rund 85 Nationen. Sie zeigen, dass Integration im Alltag funktioniert und sind damit ein wichtiger Teil des sozialen Kitts der Stadt“ erläutert Dr. Nikolas Hill, ehemaliger Staatsrat und Mitbegründer der Genossenschaftsinitiative.

Die Genossenschaft kann nur gelingen, wenn viele sich beteiligen und engagieren. „Daher ist es unser Ziel, 10.000 Hamburgerinnen und Hamburger für die Genossenschaft zu gewinnen“ stellt der Vorsitzende der katholischen Jugendverbände in Hamburg, Martin Helfrich fest. In den kommenden Wochen wird der Initiativkreis Gespräche mit allen an einer konservativen Lösung Interessierten führen. Erster und wichtigster Ansprechpartner ist dabei das Erzbistum. „Erst wenn wir hier eine stabile Einigung erzielt haben“, erläutert Franziska Hoppermann, Mitbegründerin der Initiative, „gehen wir gemeinsam den nächsten Schritt, die



Gründung der Hamburger Schulgenossenschaft“. Anspruch der Initiatoren ist der Erhalt aller katholischen Schulen in der Stadt und nicht nur die Rettung der acht von der Schließung bedrohten Standorte. „Zwei parallele katholische Schulsysteme sind im Hinblick auf einen gemeinsamen christlich geprägten Bildungsauftrag keine sinnvolle Lösung“ erklärt daher Ida Schütt. In persönlichen Gesprächen in den Schulen, in den Kirchengemeinden und den katholischen Verbänden werben die Initiatoren um engagierte Unterstützer.

Nähere Informationen unter [www.hamburger-schulgenossenschaft.de](http://www.hamburger-schulgenossenschaft.de).

## Rede unserer Bundesvorsitzenden Marie-Theres Kastner zur Kundgebung am 24.02.2018 in Hamburg



Als Hauptrednerin nahm unsere Bundesvorsitzende Stellung

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Lehrerinnen und Lehrer, meine Damen und Herren, moin Hamburg!

Warum brauchen wir im 21. Jahrhundert in Deutschland katholische Schulen, in einer Zeit, in der die Zahl getaufter Christen zurückgeht, in einer immer säkulareren Welt?

Meine Antwort:

1. Einfache Antwort: Auch ein säkularer Staat braucht katholische Schulen  
Eine plurale Gesellschaft braucht ein plurales Schulangebot. Zu einer solchen Pluralität gehören auch konfessionelle Angebote.

2. Antwort: Unsere Kinder brauchen katholische Schulen

- weil katholische Schulen, für eine gute Bildungsarbeit bekannt sind. Und jedes Kind braucht eine gute Schulausbildung.
- weil die katholischen Schulen dafür stehen, dass die Kinder an ihnen mehr lernen als das, was in Wirtschaft und Gesellschaft nützlich ist. Alle Sinne werden angesprochen. Dazu gehören Angebote im musisch-ästhetischen Bereich ebenso wie Sport und Bewegung und auch die religiöse Dimension. Nur so werden aus Kindern Persönlichkeiten, die in der Lage sind, für sich und die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen – auch Haltungen zu Sachverhalten zu entwickeln. Mir ist weit über die Grenzen Hamburgs zugetragen worden, dass in diesen Tagen sich angesehene Hamburger Persönlichkeiten deutlich dazu bekennen, auf einer kath. Schulen gewesen zu sein – auch wenn sie nicht katholisch waren und sind.

3. Antwort: Eltern brauchen katholische Schulen

- Religiös gebundene Eltern finden gerade in einer immer zunehmenden

säkularen Gesellschaft in katholischen Schulen eine Unterstützung ihrer Erziehungsarbeit.

- Religiös weniger oder gar nicht gebundene Eltern suchen für ihre Kinder gern katholische Schulen, weil sie die Handlungsgrundlagen katholischer Schulen schätzen und darüber hinaus erwarten, dass in den Schulen die Kinder an eine religiöse Dimension herangeführt werden, die sie selber nicht leisten können.
- 4. Und letztes: Gerade die katholische Kirche braucht katholische Schulen
  - Katholische Schulen geben der Kirche und ihrer Lehre ein glaubwürdiges Gesicht. Und ganz besonders dann, wenn dieser schulische Einsatz für die Kinder und Jugendlichen gemacht wird, die es schwerer haben in unserer Gesellschaft. Es ist lange Tradition in den katholischen Bildungseinrichtungen, dass sie sich auch öffnen für benachteiligte Kinder und Jugendliche (Option für die Armen).
  - Schulen sind nicht nur Orte des Lernens, katholische Schulen sind darüber hinaus pastorale Orte. Hier wird Glaube weitergegeben und auch gelebt.
  - Sie sind der Garant für die Zukunft der Kirche.

**Daraus folgt: Wer heute katholische Schulen schließt, predigt morgen vor leeren Kirchenbänken.**

5. Für mich – als Katholikin – ist die in Hamburg angestrebte Entwicklung völlig unverständlich,
- weil in allen Verlautbarungen der kath. Kirche – kommen sie aus Rom oder von der deutschen Bischofskonferenz - ausdrücklich darauf hingewiesen wird, wie wichtig das Engagement in Schulen ist. Und das nicht nur aus einer langen Tradition heraus, sondern ganz besonders im Hinblick auf die Entwicklung der Kirchen in die Zukunft. Das sind keine alten Äußerungen, nein das sind ganz neue Schriften wie das in diesen Tagen immer wieder zitierte Heft 102 der Deutschen Bischofskonferenz vom April 2016 „Erziehung und Bildung im Geiste der Frohen Botschaft“.
  - weil gerade Schulen in problematischen Stadtteilen oberstes Gebot für die Kirche sein müssten. (Zitat: „Katholische Schulen sollen sich besonders derjenigen annehmen, die arm sind an zeitlichen Gütern, den Schutz und die Liebe der Familien entbehren müssen...“ *Gravissimum educationis*: Erklärung über die Wichtigkeit der christlichen Erziehung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil)
  - weil eigentlich schon immer klar war, dass katholische Schulen nicht nur für katholische Kinder da sein sollen. Das Spiel mit den Zahlen, wieviel Katholiken es gibt und wieviel Schulen dafür gut sind, passt überhaupt nicht in die Entwicklungsgeschichte Hamburgs.
  - weil katholische Schulen einen Beitrag leisten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Deshalb ist es sinnvoll und notwendig, dass auf katholischen Schulen nicht nur katholische Kinder sind und auch nicht nur Kinder aus den sogenannten besseren Familien. So werden katholische Schulen Orte, an denen aus dem Glauben heraus Toleranz gelebt wird, Integration und soziales Engagement eingeübt wird.

Ganz besonders entsetzt hat mich allerdings, wie mit Eltern, Lehrern und Schülern umgegangen wurde. So kann man nicht vorgehen.

Die Aussage, dass man als ersten Schritt einer Haushaltssanierung die Schulen schließen müsse, weil sie nicht wirtschaftlich wären und keine Orte gelebten Glaubens seien, war und ist eine Ohrfeige - für alle, die dort arbeiten und auch für alle El-

tern, die diesen Schulen ihre Kinder anvertraut haben. Wie sehr Eltern hinter ihrer Schulwahl stehen, wird seit der Verkündigung des Beschlusses mehr als deutlich. Eltern haben mit großem Vertrauen das liebste, was sie haben – ihre Kinder –, einer katholischen Schule anvertraut.

Dieses Vertrauen wurde mit Füßen getreten. Daraus ergibt sich für mich als Konsequenz: Die Beschlüsse müssen ausgesetzt werden.

Die gewonnene Zeit muss genutzt werden,

1. um durch Gespräche mit allen Betroffenen zerstörtes Vertrauen wiederherzustellen.
2. um gemeinsam mit allen Betroffenen und an der Rettung der Schulen Interessierten nach Lösungen für alle 21 Schulen zu suchen.
3. um ein Sanierungskonzept für alle Bereiche kirchlichen Handelns im Erzbistum Hamburg zu entwickeln und nicht scheinbarweise einzelne Bereiche in Aufregung zu setzen.
4. um mit der Stadt Hamburg veränderte Rahmenbedingungen für Schulen in freier Trägerschaft zu suchen. Ich gehe davon aus, dass Hamburg in hanseatischer Tradition dem Erzbistum sicherlich entgegenkommen wird, weil Pluralität in dieser Stadt ein hohes Gut ist.
5. um seitens des Erzbistums mit den Bischöfen Deutschlands in den Dialog zu kommen. Bei der vor wenigen Tagen stattgefundenen Bischofskonferenz in Ingolstadt, war sehr wohl davon die Rede, dass es neue Strukturen im Finanzausgleich der Bistümer geben soll. Die Lage in Hamburg wäre m.E. dafür prädestiniert, hier ein wenig schneller voranzukommen.

Hilfe von außen zu suchen und dann auch anzunehmen, ist sicherlich manchmal schwer, zeugt aber m.E. eher von Größe als von Schwäche. Der Schaden durch die Schulschließungen rechtfertigt jedwede Maßnahme. Wenn der Staat es schafft, einen Bund-Länder-Ausgleich hinzubekommen, dann muss das doch in der Kirche Gottes, wo es immer um Solidarität und Teilen geht, auch möglich sein.



Die Glocke als Weckruf

Foto: Kastner

Ich zitiere Bundestagspräsident a.D. Prof. Norbert Lammert aus der Festrede zum 60-jährigen Bestehen der KED: „Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben damals unsere Verfassung erarbeitet und das in Achtung vor Gott und den Menschen – das haben sie auch in unser Grundgesetz geschrieben.“ Lammert hat auf dieser Basis formuliert:

**„Ohne Gott ist kein Staat zu machen. Schon gar kein moderner Staat. Aber Gott macht keinen Staat. Das müssen wir selber tun – in Verantwortung vor Gott und den Menschen.“** Dazu leisten auch katholische Schulen einen Beitrag.



Gemeinsame Ziele verbinden

Foto: Kastner

Informationen zu der Initiative „Rettet 21“ unter: [www.rettet21.de](http://www.rettet21.de)

Pressemitteilung KED Bundesverband

## Katholische Elternschaft: Ein Arzt braucht mehr als gute Noten

Bonn/Warendorf (20.12.2017) ked. „Endlich ist Schluss mit dem gottlosen Gehabe um den Numerus Clausus im Bereich der Medizin – und unseres Erachtens kann das nur ein Anfang ein, ein Signal“, kommentiert Marie-Theres Kastner, Bundesvorsitzende der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED), die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes, wonach die Studienplatzvergabe in Humanmedizin teilweise gegen das Grundgesetz verstößt. Das bisherige Vorgehen reduziere die Bewerber ausschließlich auf ihren Notendurchschnitt. „Das ist definitiv zu wenig. Wenn es zum Beispiel im Matthäusevangelium darum geht, die anvertrauten Talente nicht zurückzuhalten zum Wohle aller, sondern sie einzusetzen, dann ist

das das Gegenteil der bisherigen Praxis in der Vergabe der Medizin-Studienplätze“, erklärt Marie-Theres Kastner ihren Standpunkt.

„Eine Note sagt doch nur sehr bedingt etwas aus über die Eignung eines Bewerbers für einen Medizin-Studiengang“, sagt sie. „Ein Arzt braucht mehr als gute Noten, wenn er später Menschen helfen will. Nicht ohne Grund scheiden heute so viele Mediziner aus der täglichen Patientenversorgung aus, wenn sie merken, dass ihnen die sogenannten ‚soft skills‘ fehlen.“

Eine Reform sei längst überfällig. Junge Menschen, die nach dem bisherigen System durchs Raster gefallen seien, suchten

ihr Heil entweder in langjährigen der Medizin nahestehenden Berufen – sogar mit abgeschlossener Ausbildung – oder im europäischen Ausland. Dort absolvierten sie dann auch mit erheblichem finanziellen Aufwand ihr Studium.

„Es kann nicht sein, dass ein Medizin-Studium nur den Einser-Abiturienten und den finanziell auf Rosen Gebetteten offen steht“, führt Marie-Theres Kastner aus. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes sei richtungsweisend – auch für andere Studiengänge. „Kein Talent darf verloren gehen – nirgendwo“, so die Bundesvorsitzende der KED.

Pressemitteilung KED Bundesverband

## Katholische Elternschaft: Wir reißen uns die Zunge heraus – Schulen sind keine Frage der Wirtschaftlichkeit

„Es gibt nur eins was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.“ John F. Kennedy  
Bonn/Hamburg (23.01.2018) ked. „Ich bin entsetzt über die Pläne des Erzbistums Hamburg. Die Neuevangelisierung ist of-

fenbar nur eine Worthülse, mit der man um sich wirft. Unsere katholischen Schulen sind pastorale Räume, in denen Kinder und Jugendliche den Glauben kennenlernen können. Sich dieser Chance zu berauben ist, als würde man sich selbst die Zunge herausreißen“, sagt Marie-Theres Kastner, die Bundesvorsitzende der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Schule und Bildung seien keine Frage von Wirtschaftlichkeit und entzögen sich letztendlich den Beurteilungskriterien einer Unternehmensberatung wie „Ernst & Young“, so Kastner. Die Deutsche Bischofskonferenz hat erst vor Kurzem „Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen“ veröffentlicht (download: [https://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/vvgssbohk/DBK\\_11102.pdf](https://www.dbk-shop.de/media/files_public/vvgssbohk/DBK_11102.pdf)). „Diese müssen in den Ohren der Hamburger Schüler und Eltern wie Hohn klingen. Angesichts bundesweit üppig sprudelnder Einnahmen aus der Kirchensteuer mahnen wir dringend die Solidarität der reichen, volksgläubig geprägten Diözesen mit den finanziell schlechter

gestellten Diaspora-Diözesen im Norden und Osten der Republik an. Es kann nicht sein, dass es sich nur reiche Diözesen leisten können, missionarisch tätig zu sein.“ Schule sei eine wesentliche missionarische Aufgabe der Kirche, weil hier auch viele nicht-christliche Schüler über den Ethik-Unterricht hinaus, erstmals Kontakt mit dem christlichen Menschenbild bekommen. „Das Handeln der Erzdiözese konterkariert geradezu, was wir darunter verstehen“. Gespräche mit Schülern, Eltern und der Politik und den Bischöfen reicherer Diözesen seien jetzt dringend nötig, um die Schulschließungen noch abzuwenden. „Es ist noch nicht zu spät! Die Pläne für die Schulschließungen im Erzbistum Hamburg müssen vom Tisch. Gemeinsam kann die Rettung gelingen“, so Kastner.

